

## Stadtentwicklung: Akzeptanz oder Aversion?

Autor(en): Martin Josephy

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/430cc333-f11a-4b87-a6c3-4c531deab176>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Stadtentwicklung: Akzeptanz oder Aversion?

## Anmerkungen zur Diskussion über aktuelle Bauprojekte in der Stadt

Martin Josephy

In Basel wird zurzeit so viel gebaut und geplant wie selten zuvor. Jahrelang hat sich die Baustelle der Nordtangente durch das Kleinbasel und St. Johann gefressen, die Erneuerung des Novartis Campus schreitet sichtbar voran, der St. Jakob-Park wird aufgestockt und um ein Hochhaus ergänzt. Die Aufzählung liesse sich mühelos fortsetzen – und trotzdem ist die Stadt längst nicht zu Ende gebaut. Auf der Agenda der «Stadtentwicklung» – so der optimistische Fachausdruck für den gegenwärtigen Bauboom – standen 2006 gleich mehrere Vorhaben, die den Status quo in Basel markant verändern und die auf unterschiedliche Weise in der Öffentlichkeit diskutiert werden.

Im Januar war der Ratschlag betreffend Realisierung des Projekts «Neunutzung Hafen St. Johann – Campus Plus», der unter anderem auch die Voraussetzungen für eine Inkorporierung der Hünigerstrasse ins Firmenareal von Novartis schuf, im Grossen Rat traktandiert. Abgesehen von der zusätzlich eingebrachten Bedingung, alternativ zum Klybeckufer nach weiteren möglichen Standorten für die ausgelagerten Hafennutzungen zu suchen, ging dieses Geschäft nahezu reibungslos über die politische Bühne.

Im Mai präsentierten die Leitung der Messe Schweiz AG, drei Mitglieder der Basler Kantonsregierungen und die Architekten Herzog & de Meuron gemeinsam das Projekt «2012», das den Abriss von zwei bestehenden Messehallen und den Bau einer weit grösseren neuen Halle vorsieht, die sich in ihrer gesamten Breite von etwa neunzig Metern quer über den Messeplatz spannen wird. Dieser Schritt wird nötig angesichts der bis 2011 befristeten Mietverträge für die ehemaligen Frachthallen auf dem DB-Areal, wo die Realisierung des Erlenmattquartiers nach und nach das Ende für sämtliche Zwischenutzungen bringen wird. Sollte das Erweiterungsprojekt am Messeplatz in dieser Form umgesetzt werden, dann wird wohl niemand der vierzig Jahre alten, architektonisch bedeutungslosen und funktional unzulänglichen Halle 3 nachtrauern. Hingegen würde der Abriss des Kopfbaus der Halle 1 mit seiner roten Art-déco-Fassade, 1924–1926 von Hermann Herter erbaut, den Verlust einer Ansicht bedeuten, die das Erscheinungsbild



«Bau 1» auf dem Roche-Areal



der Messe stark geprägt hat und ausserdem in der ganzen Region kein stilistisches Pendant hat. In ersten Stellungnahmen äusserten sich der Basler Heimatschutz und die Freiwillige Basler Denkmalpflege kritisch zu diesem Vorhaben. Gleichzeitig forcierte die Kantonsregierung den Entscheid, den Herter-Bau nicht unter Denkmalschutz zu stellen. Kurz darauf verzichteten schliesslich auch die beiden Verbände formell auf einen Rekurs. Noch völlig unklar ist jedoch, ob es gelingen wird, die Problematik einer grossflächigen Überdachung des Messeplatzes mit der angekündigten «Stadt-Lounge» zu entschärfen; abgesehen vom wohlklingenden Namen haben bis jetzt weder die Auftraggeber noch die Architekten konkrete Aussagen dazu machen können. Die diesbezügliche Ratlosigkeit sowie die planerische Kehrtwende nach dem Bau des Messeturms und der jüngsten Umgestaltung des Messeplatzes machen in erster Linie deutlich, dass eine Umsetzungsstrategie für das eigentlich sinnvolle Konzept einer «Messe in der Stadt» aus den 1990er Jahren nach wie vor fehlt.

Vielleicht weil sich am Barfüsserplatz viel mehr alltägliche und historische Linien kreuzen als an der Messe, wird die Debatte um den Neubau des Stadt-Casinos mit viel mehr Herzblut geführt. Im Hinblick auf den Grossratsbeschluss über einen Investitionsbeitrag des Kantons in Höhe von 40 Millionen Franken haben sich zwei Lager formiert: auf der einen Seite eine breite Allianz quer durch alle Parteien und gesellschaftlichen Kreise, die das inzwischen überarbeitete Projekt der Stararchitektin Zaha Hadid euphorisch portiert. Auf der anderen Seite eine ebenfalls breit gefächerte, aber weit weniger prominent besetzte Gruppe von Skeptikern, die sich an den finanziellen und tatsächlichen Dimensionen des Neubauprojekts stossen. Im September konnte sich die Bevölkerung eine Woche lang anhand von realistischen Fotomontagen und eines Gerüsts vor Ort ein Bild von der künftigen Situation machen. Welchem Lager diese PR-Offensive mehr nützte, wird sich erst zeigen, wenn es darum geht, die Unterschriften für ein allfälliges Referendum zu sammeln und eventuell gar eine Abstimmung zu gewinnen. Hingegen ist bereits jetzt klar, dass die Debatte über den Schattenwurf oder das Finanzierungsmodell stellvertretend für ein allgemeines Unbehagen steht: Während die Bauherrschaft mit dem griffigen Slogan «Mehr Barfi für alle» für ihr Vorhaben wirbt, darf nicht vergessen werden, dass der gegenwärtige Entwicklungsschub in Basel für zahlreiche Stadtbewohner einen unmittelbaren Verlust von Lebensqualität bedeutet, etwa durch Grossbaustellen, zunehmende Verkehrsbelastung oder gesellschaftliche Veränderungen in den betroffenen Quartieren.

Diese Kluft zwischen übergeordneten und partikulären Interessen blockiert auch das vom Kanton initiierte Vorhaben, auf dem Landhof-Areal, der ehemaligen Sportstätte des FC Basel, eine Überbauung mit rund siebzig Wohnungen zu realisieren. Im Dreieck zwischen Riehenstrasse, Riehenring und Peter Rot-Strasse hat sich in den vergangenen Jahren die natürliche Vegetation die Zuschauerrampen und die Nachbarschaft das Spielfeld und die Tribüne zurückerobert. Mit der geplanten Überbauung würden zwar auch

neue Grünflächen angelegt, doch fürchten die gegenwärtigen Nutzergruppen, einen grosszügigen, weitgehend selbst verwalteten Freiraum inmitten eines Wohnquartiers zu verlieren. Für dessen Erhalt wurde inzwischen eine Initiative lanciert, während im Bau-departement bereits das nächste Grossprojekt ansteht: Auf dem Roche-Areal planen Herzog & de Meuron ein Hochhaus, das mit seinen 163 Metern den Messturm bei Weitem überragen wird. Das Gute daran: Auf privatem Grund, privat finanziert – und auch der Schattenwurf auf das Firmengelände wird in der Öffentlichkeit nicht zu reden geben.